

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **3 (1947)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Sache Würde. Als sorgfältiger Schreiber werden Sie nicht vom „so- undsovieljährigen“ Jubiläum sprechen; eine andere Frage aber ist für Sie als Korrektor, ob Sie den Unsinn, den Sie selber also nicht mitmachen, an andern nicht wenigstens dulden dürfen, ob es sich lohne, in der Druckerei fast täglich dagegen zu kämpfen. Zugunsten einer mildern Auffassung läßt sich sagen: Die Endung =ig hat bei Zeitangaben in der Regel die Bedeutung „so lange dauernd“, von der „fünfstündigen Rede“ über die „vierwöchige Reise“ bis zum „Siebenjährigen Krieg“. Daneben aber drückt „=ig“ einfach den Begriff des Hauptwortes aus, von dem das Eigenschaftswort abgeleitet ist: Was zur rechten Zeit geschieht, ist rechtzeitig, der zu Bissen geneigte Hund bissig, vom Ort der Geburt ist man gebürtig. Insbesondere der Begriff des Versehenseins mit etwas wird häufig so ausgedrückt: freudig, willig, rotbackig, zweisprachig. Man kann die Sache vielleicht am Ende so ansehen: Ein fünfzigjähriges Jubiläum ist eine Feier, die irgendwie mit fünfzig Jahren „versehen“ oder verbunden ist, sich auf so viele Jahre „bezieht“. So läßt sich die landläufige

Formel zur Not vielleicht noch rechtfertigen; ein natürliches Sprachgefühl aber kommt über die lächerliche Vorstellung einer solchen fünfzigjährigen Chilbi nicht hinweg. Ganz unmöglich aber ist der „hundertjährige Geburtstag“, der zum Glück seltener ist, aber doch hie und da spukt, den man auf keinen Fall dulden sollte. Zwar hat noch 1915 ein angesehenes deutsches Verlag eine Schrift herausgegeben „Zum hundertjährigen Geburtstag“ Bismarcks, und sogar unser Spitteler hat in einem schwachen Augenblick einmal von seinem „fünfunddreißigjährigen Geburtstag“ gesprochen. In diesen Fällen ist doch die einfache Ordnungszahl nicht bloß allein richtig, sie ist auch kürzer. Oder soll etwa durch die überflüssige Verlängerung vom „hundertsten“ zum „hundertjährigen“ Geburtstag die Länge des Zeitraums seit der Geburt ausgedrückt werden? Die beiden deutschen Zeitangaben „Jahr“ und „Tag“ widersprechen sich denn doch zu stark, während in dem klangvollen Fremdwort „Jubiläum“ der Verstand zunächst ein bißchen schwimmt und, wenn die Vorstellung richtig verschwommen ist, versinkt.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 14. Aufgabe

Da sich das Erscheinen des Heftes 9 so lange verzögert hatte, war die Frist für die Antworten etwas zu kurz bemessen; deshalb werden sie viele Leser unterlassen haben. Es sind immerhin acht Lösungen eingegangen, alle einheitlich, und es ist gar nicht anzuneh-

men, daß jemand, der auch nur einen Augenblick darüber nachdenkt, zu einer andern Lösung käme. Um so merkwürdiger ist es, daß der Bauvorstand des Zürcher Stadtrates in der Gemeinderatsitzung vom 11. Brachmonat 1947 bei der Beratung von Schulbauten etwas so Falsches gesagt haben soll: die Baukosten seien „um das Doppelte ge-

stiegen“. Wahrscheinlich liegt der Fehler beim Berichterstatter; denn wenn dieser den Unterschied zwischen „um“ und „auf“ verstünde, hätte er von selbst „auf“ geschrieben, selbst wenn der Herr Bauvorstand sich versprochen und „um das Doppelte“ gesagt haben sollte. Wenn die Kosten steigen, werden sie bekanntlich höher; der Begriff des „Mehrgrades“, des „Komparativs“, liegt also schon im „Steigen“. Die Frage ist nun, wie hoch sie steigen, und das kann man auf zwei Arten mitteilen: Entweder gibt man die neue Höhe an, auf die sie steigen, oder den Unterschied, um den sie nun höher sind. Wenn wir für eine Raumeinheit 100 Franken annehmen, ist das Doppelte 200 Franken; wenn sie um das Doppelte steigen, stehen sie also auf 300 Franken. Das hat aber der städtische Bauvorstand kaum gemeint; denn bald nachher erklärte einmal der kantonale Baudirektor, die Baukosten seien „auf

194%“ gestiegen, also ziemlich genau auf und nicht um das Doppelte. In so wichtigen Mitteilungen ist es aber bedenklich, wenn ein amtlicher Redner oder dann der Berichterstatter eines so wichtigen Blattes wie der NZZ. nicht recht Deutsch kann. Es ist nicht jedes Lesers Sache, den Unsinn als solchen zu erkennen. Der Schriftleiter eines Berner Blattes bestätigt aber, daß dieser Fehler sehr oft vorkomme. Ein anderer unserer Einsender spielt auf einen gewissen vergeblichen Kampf gegen Götter an. Wir wollen ihn aber nicht aufgeben, sondern dieses Heft dem Herrn Bauvorstand und dem Berichterstatter der Zeitung zuhalten.

15. Aufgabe

Wie könnte die S. 147 erwähnte Formel „Reparatur unrepariert retour“ verbessert werden? Antworten erbeten bis vier Tage nach Erscheinen dieses Heftes.

Zürcher Sprachverein

Vortragsplan für 1947/48

Dienstag, den 7. Oktober: Frau Beatrice von Steiger: Vorlesung aus von Tavel.

Mittwoch, den 5. November: Frage- und Ausspracheabend.

Mittwoch, den 3. Dezember: Erwin Kuen: Der Deutschunterricht an der Primar-
schule.

Mittwoch, den 21. Januar: Hauptversammlung.

Mittwoch, den 18. Februar: Friß Bondy (Scarpi): Die Kunst der Übersetzung.

Mittwoch, den 17. März: Hermann Behrmann: Die Sprache der Reklame.

Mittwoch, den 14. April: Walter Müller von Kulm, Basel: Das schweizerische
Volksliederarchiv.

Je um 8 Uhr im Zunftthaus „zur Saffran“.